

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 73 (1940-1941)  
**Heft:** 41

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

**Redaktion:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,  
Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.

**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. F. Kuchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.  
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

**Inhalt – Sommaire:** Urabstimmung über die Neuwahl des Zentralsekretärs des BLV. — Votation générale pour l'élection du nouveau secrétaire central de la SIB. — Leistungs- oder Soziallohn? — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Dans les sections. — Dans les cantons. — Divers. — Beilage: Inhaltsverzeichnis 1939/40. — Supplément: Table de matières 1939/40.

## Kaiser & Co. AG., Bern

Marktgasse 39–41, Telephon 2 22 22

empfehlen sich bestens für die Ausführung  
Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen**

Sorgfältige und prompte Bedienung sind  
unser Prinzip. Vertreterbesuch oder Offerten  
auf Wunsch

16



141  
und gute  
Konfektion

Howald & Cie.  
Bahnhofstr., Burgdorf

## Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse  
Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Erstklassige Gelegenheit

### 3/4 VIOLINE

1a Instrument mit Bogen und Etui, zum billigen Preis von Fr. 70.— zu verkaufen

Hofmann, Bollwerk 29, Bern

### WENN SIE

ein Klavier oder Flügel mieten, eintauschen oder kaufen wollen, dann tun Sie gut, unseren Katalog zu Rate zu ziehen.

### SCHMIDT-FLOHR

Instrumente sind Weltklasse und trotzdem nicht teurer. Verlangen Sie auch Liste B über Occasions-Instrumente.

KLAVIER- U. FLÜGELFABRIK  
SCHMIDT-FLOHR A.G.  
BERN, Marktgasse 34

## Skiferien

für Lehrer und Schüler im  
**Ferienheim Lenk i.S.**  
Selbstversorgung oder Pension möglich. Auskunft durch  
**Verein Ferienheim Worb**

Grösstes bernisches  
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme  
Gegründet 1906

**H. Strahm - Hügli, Bern**  
Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

96

177

170



# Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 11. Januar 1941

Nº 41

LXXIII<sup>e</sup> année – 11 janvier 1941

## Urabstimmung

über die Neuwahl des Zentralsekretärs des BLV.

1. Der Kantonalvorstand hat die Urabstimmung angesetzt auf die Zeit vom 3.—13. Januar 1941.
2. Das Abstimmungsmaterial (Wahlaufruf des Kantonalvorstandes mit Stimmzettel und Briefumschlag für die Rücksendung des Stimmzettels) ist verschickt worden. Wer es aus irgend einem Grunde nicht erhalten hat, wird gebeten, sich an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu wenden: Bern, Bahnhofplatz 1.

Dem Abstimmungsmaterial lag ein grüner Zettel bei mit folgenden Bemerkungen:

- a. Das beigelegte Kuvert mit dem Stempelaufdruck « Urabstimmung » dient als Wahlausweis.
- b. Dieses allein berechtigt zur Stimmabgabe und ist frankiert und verschlossen bis 13. Januar 1941 der Post zu übergeben.
- c. In jedem Kuvert darf nur ein Stimmzettel vorhanden sein.

Wer seine Stimme abgegeben hat, ohne dazu dieses gestempelte Kuvert zu benützen, wird ersucht, nochmals mit dem richtigen Wahlausweis zu stimmen, da die erste Stimmabgabe (ohne Benützung des Wahlkuverts) ungültig ist.

3. Die Angehörigen von Mobilisierten werden ersucht, diesen das Stimmmaterial unverzüglich nachzusenden.
4. Der Stimmzettel ist bis zum 13. Januar 1941 an das Sekretariat des BLV einzusenden. Stimmzettel, die nach dem 13. Januar abgeschickt werden, sind ungültig.
5. Wir bitten um richtige Frankatur der Rücksendung.
6. Die Ermittlung des Abstimmungsergebnisses, vom Kantonalvorstand dem Bureau der Abgeordnetenversammlung übertragen, findet Mittwoch den 15. Januar 1941 statt.

Bern, den 31. Dezember 1940.

Der Kantonalvorstand  
des Bernischen Lehrervereins.

## Votation générale

pour l'élection du nouveau secrétaire central de la SIB.

- 1<sup>o</sup> Le Comité cantonal a décidé que la votation générale aura lieu du 3 au 13 janvier 1941.
- 2<sup>o</sup> Le matériel de vote (avis électoral du Comité cantonal avec le bulletin de vote et l'enveloppe pour le renvoi du bulletin de vote) a été expédié. Tout sociétaire qui, pour une raison quelconque, ne l'aurait pas reçu, est prié de s'adresser au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Place de la gare 1, à Berne.

Une fiche verte a été jointe au matériel de vote. Elle porte les observations suivantes:

- a. L'enveloppe ci-jointe portant le timbre de « votation générale » sert de preuve à la votation.
- b. Cette enveloppe seule justifie le droit de vote. Elle doit être close et remise à la poste, dûment affranchie, d'ici au 13 janvier 1941.
- c. Chaque enveloppe ne doit contenir qu'un seul bulletin de vote.

Tout votant qui n'aurait pas employé cette enveloppe timbrée est prié de voter encore une fois, mais en utilisant l'enveloppe de légitimation, étant donné que le premier bulletin de vote (non envoyé sous enveloppe de vote) n'est pas valable.

- 3<sup>o</sup> Les proches parents des mobilisés sont priés de faire suivre immédiatement les bulletins de vote.

- 4<sup>o</sup> Le bulletin de vote doit être retourné, d'ici au 13 janvier 1941, au Secrétariat de la SIB. Les bulletins de vote qui seront expédiés après le 13 janvier 1941 ne seront plus valables.

- 5<sup>o</sup> Prière d'affranchir dûment le renvoi.

- 6<sup>o</sup> Le dépouillement du scrutin, dont le résultat sera transmis par le Comité cantonal au Bureau de l'Assemblée des délégués, aura lieu mercredi, le 15 janvier 1941.

Berne, le 31 décembre 1940.

Le Comité cantonal  
de la Société des Instituteurs bernois.

## Leistungs- oder Soziallohn?

### I.

Der Artikel « Leistungs- oder Soziallohn » in Nr. 39, der nach der Vorbemerkung die Diskussion über diese Frage einleiten soll, ruft, auch ohne die ausdrückliche Aufforderung der Vorbemerkung, einer Entgegnung.

Der Artikel lehnt, wenn ich ihn recht gelesen habe, die Familien- und Kinder-Teuerungszulagen ab; den Familienlohn scheint er abzulehnen, indem er für den Ausgleich der Soziallasten bei gleich hohen Besoldungen auf die Erleichterungen verweist, die die Steuergesetzgebung zugunsten kinderreicher Familien schaffen oder vermehren könnte. Als ein Einschub erscheint die Diskussion des Geburtenrückganges; die vom Verfasser angeführten, vermeintlichen Ursachen dieser Erscheinung münden schliesslich in ein Plädoyer für die kinderarme Familie (« geradezu unverantwortlich, eine grosse Zahl Kinder in die Welt zu setzen »).

Die angeführten Ursachen des Geburtenrückganges sind aber wirklich die erstbesten, und es lohnt wohl, einer sauberen Diskussion dieser und der im Titel genannten Fragen wegen, sie auf den richtigen Platz zu verweisen. Weder sind ungeeignetes Einkommen, noch lange Verdienstlosigkeit, noch Mangel an Lehrstellen, auf das ganze Volk hin gesehen, entscheidende Gründe des Geburtenrückganges. Der Verfasser behauptet, « dieser Umstand hat vermehrte Eheschliessungen zur Unmöglichkeit werden lassen ». Die Statistik zeigt, dass die Zahl der Ehen seit Jahrzehnten zugenommen hat, relativ ungefähr gleich geblieben ist:

Kanton Bern		
Eheschliessungen auf je 10 000 Einwohner		
1900 . . . .	4284	73
1910 . . . .	4523	70
1920 . . . .	4934	73
1930 . . . .	5166	75
1938 . . . .	5231	74

Hingegen hat die Zahl der Geburten abgenommen, aber die Abnahme reicht viel weiter zurück als die Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Verfasser als Ursachen betrachtet. Das statistische Jahrbuch der Schweiz 1939 stellt die einschlägigen Zahlen S. 69—79 zusammen. Greifen wir nur eine Tabelle heraus (S. 72), die die Abnahme der ehelichen Fruchtbarkeit seit 1880 darstellt. Es traf auf 1000 Ehefrauen im Durchschnitt der Jahre 1879/81: 290 Lebendgeborene, 1899/1901: 266, 1909/11: 221, 1919/21: 185, 1929/31: 148, im Jahre 1939: 126. Ungenügendes Einkommen, Arbeitslosigkeit, Mangel an Lehrstellen können also höchstens als beschleunigende Faktoren betrachtet werden; der dritte Grund scheint mir aber überhaupt ausscheiden zu müssen. Wir massen uns nicht an, die wahren Ursachen der Kinderarmut aufzudecken. Man müsste sie wohl eher auf dem Gebiete der ethischen Auffassungen suchen, zunehmende Bequemlichkeit vor allem, verbunden mit dem Willen, nicht nur sich selber, sondern auch den Kindern ein angenehmeres und « leichteres » Leben zu sichern. Es scheint, dass, wenn einmal

ein gewisser Lebensstandard erreicht ist, lieber die Zahl der Nutzniesser eingeschränkt als der Lebensstandard aufgegeben wird. Eine — allerdings auf verhältnismässig schmaler Basis durchgeföhrte — Statistik in einer bernischen Territorialkompanie zeigt, dass diejenigen, die über ein gesichertes und relativ hohes Einkommen verfügen (Beamte, Männer in leitenden Stellungen), am wenigsten Kinder haben, während diejenigen, die dem Risiko der Arbeits- und Verdienstlosigkeit am ehesten ausgesetzt sind (Landarbeiter, Fabrikarbeiter), die grösste Kinderzahl aufweisen.

Wie der Wille zur Sekurität (der Sicherung aller Lebensverhältnisse, der Flucht vor dem gefährvollen Leben) moralische Werte vernichtet oder fernhält, beobachtet der Lehrer öfters an Kindern aus Ein- und Zweikindfamilien. Es ist deshalb fraglich, ob der Soziallohn, als Ansporn zur Vermehrung der Kinderzahl aufgefasst, irgend wirksam wäre; die Kinderzulagen müssten schon reichlich bemessen sein, damit sie, die bisherige Einstellung vorausgesetzt, als Anreiz wirken könnten.

Für mich besteht aber kein Zweifel, dass wir den kinderreichen Familien eine Hilfe in der Form von Kinderzulagen schuldig sind, nicht als Prämie gedacht, sondern als Mithilfe der staatlichen Gemeinschaft an die schwere Aufgabe der kinderreichen Familienväter, unabhängig von einer einfallenden Teuerung.

Die Scheidung von Leistungslohn und Soziallohn erweist sich, näher überlegt, als etwas fragwürdig. Die Leistung in einem Amte, z. B. dem des Lehrers, ist Leistung doch nur, soweit sie dem Volke, in dem sie geschieht, dient; sie ist Leistung, der Lohn gebührt, insofern sie vom Staate als lohnwürdige Leistung anerkannt wird. Ist im Hinblick auf das rechte Leben und Gedeihen unseres Staates nicht auch die Erziehung von Kindern eine Leistung, und dürfte deshalb nicht der Soziallohn als eine gerechte Ergänzung des sogenannten Leistungslohnes betrachtet werden, Ergänzung, nicht Gegensatz? Vielleicht wird es dem auf seine spezielle Berufsleistung, seine Unentbehrlichkeit erhaben stolzen Beamten freilich schwer fallen, hier zuzustimmen.

Sodann ist der Begriff des Leistungslohnes doch eigentlich mit Vorsicht zu gebrauchen, zumal in Lohnkämpfen, wo man nicht nur für einen einzelnen spricht. Gemeint ist doch der Lohn für eine zugesetzte, erwartete Leistung. Wäre es der Lohn für die wirklich vollbrachte Leistung, so liesse er sich praktisch, wegen der Vielfalt der persönlichen Leistungen, nicht mehr nach einer Regel festsetzen. Dabei denke ich gar nicht einmal an die Hingabe, die Intensität der persönlichen Leistung, sondern nur an das, was an Nützlichem, Zumutbarem jeder an seiner Stelle leistet — oder nicht leistet.

Es ist zugegeben, dass eine gehobenere Stellung einen höhern Lohn verdient: entsprechend der verlängerten, umfassenderen Vorbildung, der komplizierteren, auch das sonstige Leben ergreifenden Berufsaarbeit, entsprechend auch der grösseren Verantwortung, die ihrerseits, wenn sie wirkliche, tragfähige Verantwortung sein soll, eine grössere Lebens-

amplitude und daher vermehrte Existenzmittel voraussetzt.

Wir wollen auch nicht übersehen, dass die Möglichkeit, eine besser entlohnte Stellung zu erringen, dass die offene Karriere einen wichtigen Anreiz zur Leistungssteigerung bedeutet. Hierher stammen die berechtigten Bedenken gegen die Nivellierung der Saläre; es ist ein offenes Geheimnis, dass unsere Staatsverwaltungen vielfach daran kranken, dass sie die verantwortlichen Chefs zu wenig hoch bezahlen. Indessen, wer hat bisher eine solche Aufgipfung der Saläre verhindert?

Bei einem nach unserer Meinung gerecht aufgebauten Lohnsystem mag der Fall nicht ausgeschlossen sein, dass «ein Staatsbediensteter, dessen Arbeit kleinere Kenntnisse erheischt, einen solchen mit höhergestellten Anforderungen in der Besoldung erreicht oder sogar übersteigt» — ein Fall, an dem der Verfasser jenes Artikels besondern Anstoß nimmt. Aber man stelle sich nur den höher gestellten Junggesellen und den unter ihm arbeitenden Vater von fünf Kindern vor: ist es ungerecht, wenn die Besoldung des Familienvaters diejenige des Junggesellen übersteigt? wo doch die Höhe desjenigen Besoldungsteiles, der nicht durch den notwendigen Lebensunterhalt gebunden ist, also frei zur Verfügung des Verdieners steht, beim Junggesellen auch so noch die des andern weit übertreffen wird.

Der Verfasser des Artikels wie derjenige der Vorbemerkung erblicken in der Tatsache, dass das Verhältnis von Leistungs- und Soziallohn immer nur in Zeiten der Teuerung diskutiert werde, einen Grund zum Misstrauen, offenbar gegen einen Ausbau des Lohnsystems in der Richtung des Familienlohnes. Im Gegenteil, möchte ich sagen; dass die bisherige Verteilung der Löhne die Belastung durch die Teuerung nicht gleichmässig erträgt, d. h. dass die Teuerung die Gehälter in verschiedenem Masse an- und auffrisst, muss Misstrauen gegen die bisherige Staffelung erwecken. Wenn das Schiff sinkt, sollen dann die Bewohner der tiefer gelegenen Kabinen nicht um Hilfe rufen, auch wenn die höhern Verdecke noch nichts vom eindringenden Wasser merken? und sollen sie, wenn die Gefahr überstanden ist, dann nicht auch dafür besorgt sein, dass ihre Gehälter — um nun das Bild aufzugeben — einer künftigen Teuerung gleich lang standhalten wie die der andern? Mit andern Worten: sollen die Gehälter nicht so bemessen werden, dass bei eintretender Teuerung, wenn Zulagen notwendig sind, alle Lohnempfänger Erhöhungen erhalten müssen, nicht nur sie allein? In normalen Zeiten sind aber heute in der Schweiz offenbar diejenigen, die Sozialzulagen nicht nötig haben, die kleinen Familien und die Einzelstehenden, in der Ueberzahl, so dass, wenn keine Not drängt, die Frage als nicht aktuell nicht diskutiert und nicht gelöst wird.

An dem Artikel, der die Diskussion eröffnen sollte, missfällt mir eine Auffassung, von der ich gerne die künftige Diskussion frei sähe. Zu zwei Malen spricht er vom Staat («Hat bis heute der gleiche Staat — nämlich der Staat, der militärisch wehrfähig sein soll — alles getan, was möglich wäre...»

und «in der heutigen Zeit ist es geradezu unverantwortlich, eine grosse Anzahl Kinder in die Welt zu setzen und deren Versorgung dem Staaate und dem lieben Gott zu überlassen») in einem Sinne, als ob der Staat nicht *wir* wären, wir selber, als ob er etwas durchaus Fremdes wäre, für das wir keine Verantwortung tragen. Wer in einer Demokratie Vorwürfe gegen den Staat richtet — auch der Beamte ist Bürger in der Demokratie —, muss wissen, dass er sich selber mittrifft und dass deshalb der Satz «Vorsorgen ist besser als Heilen» eigene Versäumnisse anklagt. Das Bewusstsein, dass Volk und Staat dasselbe sind und dass wir mitverantwortlich dazugehören, wird auch die Diskussion über Leistungs- und Soziallohn, über Besoldungsfragen überhaupt ernsthafter machen und uns vielleicht vor der Gefahr bewahren, Kollektiv-Egoisten zu werden.

Walter Müri.

## II.

Wir könnten sicher ebenso gut fragen freie oder gelenkte Wirtschaft oder auch Lohn in normalen oder in Hungerzeiten?

Der Soziallohn drängt sich nämlich nicht nur in Zeiten der Teuerung, sondern auch in Zeiten des Lohnabbaues in den Vordergrund. Wenn das Volk das Gefühl hat, der Verdienst reiche fast nicht mehr aus zum Leben, dann erklärt es sich notgedrungen einverstanden mit dem Soziallohn. Es lässt sich dann organisieren nach dem Muster der Bienen, wo die Königin, die die Eier legt, mehr und bessere Nahrung bekommt als die Arbeitsbienen. Wir bekämen bei vollständigem Ausbau des Soziallohnes eine solche Bienenordnung, in der jeder wirklich nur soviel Lohn bekommt, als er nach Ansicht der Staatslenker absolut nötig hat. Ausgebauter Soziallohn und Rationierungskarte für Lebensmittel, das ist doch beinahe das gleiche.

Ich stehe deshalb ganz für den Leistungslohn ein. Wer wenig kann und nicht besonders viel leistet, soll soviel verdienen können, dass er sich selber durchschlägt, und wer mehr leistet, soll mehr verdienen.

Hat der Staat ein Interesse an grossem Nachwuchs, so soll er das durch Massnahmen beweisen, die nicht mit der Lohnfrage vermischt werden dürfen. Die Steuerabzüge für Kinder sollten das zehn- bis zwanzigfache der heutigen betragen. Wem die Abzüge nichts nützen, weil sein Einkommen zu klein ist, sollte einen Beitrag (aber nicht Lohn!) vom Staat erhalten, so dass der kleine Verdienster den gleichen Vorteil hätte wie der grosse. Fast alle indirekten Steuern (Zölle, Stempel) und Kopfsteuern sollten abgeschafft werden und dafür der Bund mehr direkte Steuern einziehen. Es ist ja ganz klar, dass eine kinderreiche Familie vor dem Kriege mehr Getreide- und Zuckerzoll bezahlen musste als ein Lediger.

Diese Massnahmen würden allen kinderreichen Familien des ganzen Landes in gleicher Weise zugute kommen. Mit dem Soziallohn erreicht man das niemals. Oder wird man in Zukunft einem kinderreichen Bauern mehr bezahlen für die Milch, ihm das Gemüse teurer abkaufen, einem Schreiner mit grosser Familie mehr geben, um einen Küchen-

tisch herzustellen, als seinem Nachbar, der keine Kinder hat? Kann man einem Privatunternehmer zumuten, den verheirateten Arbeitern den grössern Lohn zu bezahlen? — Selbstverständliche Folge: Der Arbeitgeber stellt als neue Arbeiter nur noch Ledige ein. Ich las kürzlich, dass sogar der Anwärter auf eine Posthalterstelle abgewiesen wurde mit der Begründung, seine zahlreiche Familie erfordere zu viele Kinderzulagen. Verzicht auf die Kinderzulagen gewährte die Postverwaltung auch nicht, weil sie doch ein so «soziales, fortschrittliches» Lohnreglement besitzt. Wer hat also das Nachsehen? Der Familienvater, der Arbeit sucht und schon froh wäre, für den gewöhnlichen Lohn zu arbeiten. Ist das nun sozial?

Man mag es drehen, wie man will: Soziallohn für alle lässt sich in der Privatwirtschaft nicht aufbauen. Soziallohn, für alle Bevölkerungskreise durchgeführt, verlangt reine Staatswirtschaft, und ich wenigstens gehe nicht als Soldat an die Grenze, um möglichst bald eine dauernde, vollkommene Staatswirtschaft einführen zu helfen.

Die andern Massnahmen, die ich oben als eine Lösung anführte, würden auch in unserer Wirtschaft allen Bevölkerungskreisen ohne Ausnahme zugute kommen. Ich finde nun, die bernischen Lehrer und Lehrerinnen sollten so konsequent sein und für sich nur das verlangen, was sie für die Handwerker, Arbeiter und Bauern auch wollen erstreiten helfen. Jede andere Einstellung verlangt Sonderrechte, ist also nicht demokratisch.

Der Soziallohn führt letzten Endes zu Zuständen, die jedem Sinn für eine gewisse Gleichberechtigung der Menschen und damit einer Hochschätzung des Menschen und seiner Arbeit an und für sich ins Gesicht schlagen. Der Staat bezahlt jedem Arbeitenden, was er absolut braucht (Arbeitsleistung zum Teil oder gar nicht berücksichtigt). Durchführung: Der Lehrer erhält mehr Lohn als die Lehrerin. Ein verheirateter Lehrer erhält mehr als ein lediger, eine verheiratete Lehrerin bedeutend weniger als eine ledige. (Bitte, keinen Protest! Dieser Abzug liegt in der Richtung des Soziallohnes). Der Franzose bekäme für die gleiche Arbeit mehr als der Pole, dieser mehr als der Araber und der mehr als der Neger.

Ganz klar ist, dass in Zeiten der Not den grossen Familien geholfen werden muss. Dann soll aber auch allen Familien geholfen werden und nicht nur denen der Staatsangestellten.

Unentwegt wollen wir aber für eine Wirtschaft einstehen, in der jeder normale Mensch soviel verdient, dass er ohne weiteres mit seinem Arbeitsertrag auch eine grosse Familie ernähren kann, ohne den letzten Rappen für die rein materiellen Bedürfnisse ausgeben zu müssen. Der Soziallohn wird diesem Ziel als Hindernis vorgelagert. Er ist ein Mittel, die Löhne zu drücken, sie am Steigen zu verhindern.

Die grössern Opfer, die der Krieg fordert, sollen auch wieder alle Bevölkerungskreise in Form von erhöhten Steuern tragen helfen. Es ist ungerecht, sie in Form von Preiserhöhungen einseitig auf die Lohnverdiener abzuwälzen. *Hans Amacher.*

## Aus dem Bernischen Lehrerverein.

**Versammlung der Sektion Fraubrunnen des BLV.** Kürzlich fand unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. O. Schär-Burger im Gasthof zum Sternen in Grafenried eine Versammlung der Sektion Fraubrunnen des BLV statt.

Der Vorsitzende teilte mit, dass Kollege Alfred Eggli, Büren zum Hof, nach 47jähriger Wirksamkeit vom Schulamt zurückgetreten sei. Er würdigte in warmen Worten die grosse und fruchtbare Arbeit des Demissionärs in Schule und Gemeinde.

Als neue Mitglieder wurden von der Sektion aufgenommen: Fräulein Frieda Ruch, Lehrerin in Kräiligen und Herr Walter Heiniger, Büren zum Hof. In der Angelegenheit der Internen Ausgleichskasse des BLV beschloss die Versammlung ohne Diskussion mehrheitlich Zustimmung zu den Massnahmen des Kantonalvorstandes.

An die Sektionsversammlung schloss sich eine Bezirkerversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse, an der als Bezirksvorsteher Sekundarlehrer Mösch, Jegenstorf, als dessen Stellvertreter Lehrer Klein, Diemerswil und als Sekretärin Klara Schürch, Lehrerin in Mülchi, gewählt wurden.

Auf die geschäftlichen Verhandlungen folgt ein interessanter Lichtbildervortrag über Griechenland von Schulvorsteher Dr. E. Trösch, Bern. In prächtigen Bildern zeigte der Vortragende das heute wiederum so schwer geprüfte tapfere Volk und Land und rief die Erinnerung an jene glückliche Friedenszeit wach, als die schweizerischen Lehrerinnen und Lehrer unter seiner Führung die Hellas-Fahrten unternahmen. S.

(Aus dem Schweiz. und dem Bern. Lehrerverein S. 642.)

## Verschiedenes.

**Mitteilung der Redaktion.** Abschluss und Spedition dieser Halbnummer wurden wegen der wichtigen Mitteilungen des Kantonalvorstandes um einen Tag vorgerückt. An Stelle der zweiten Hälfte konnte endlich das Inhaltsverzeichnis des letzten Jahrganges beigefügt werden. Wir bitten die Leser um Entschuldigung für die überaus lange Verzögerung dieser Arbeit. F. B.

**Berichtigung.** In unserm Wahlausruft für Hans Cornioley befindet sich eine irrtümliche Behauptung, die wir bedauern und hier öffentlich berichtigen. Wir haben unsern Vertrauensmann als «rechte Hand Otto Grafs und seines Stellvertreters» bezeichnet. Das stimmt nicht für die Person des Herrn Paul Fink, der mit Hans Cornioley nur in der Zeit zusammenarbeitet hat, als er Präsident der Sektion Bern-Stadt des BLV war; während seiner Stellvertretung für den erkrankten Herrn Graf und seit dessen Tod hat dagegen eine solche Zusammenarbeit nicht stattgefunden.

Bern, den 4. Januar 1941.

Der Vorstand des Freisinnigen Lehrerbundes.

**Erklärung.** In Nr. 39 des Berner Schulblattes vom 28. Dezember 1940, S. 611, gibt der KV unvermittelt bekannt: «Die Aussprache im Berner Schulblatt über die Kandidatenfrage wird mit der Nummer vom 28. Dezember abgeschlossen.» Gleich in der folgenden Nummer durchbricht der KV seine eigene Anordnung, indem er nach Bekanntgabe der Wahlvorschläge, die selbstverständlich erfolgen musste, noch 4½ Spalten für die Propaganda zugunsten seines Kandidaten beansprucht. Damit hat der KV neben der Erfüllung seiner statutarischen Aufgabe ganz ausgesprochen als Partei in den Wahlkampf eingegriffen. — Nachdem der KV auf diese Weise seinen eigenen Beschluss wieder aufgehoben hat, halten wir es für selbstverständlich, dass auch einer kurzen Einsendung unserseits Raum gewährt wird, um zu einigen Darlegungen des KV in Nr. 40 Stellung zu nehmen.

1. Der KV wiederholt seine Behauptung vom 23. November: «... dass die politischen Freunde der Herren Aebersold und Cornioley früh schon — nach unserer Ansicht zu früh — zum Wahlgeschäft Stellung genommen haben. Der Verlauf einzelner Sektionsversammlungen, die verschiedenen

Wahlbroschüren und -aufrufe haben unsere damalige Feststellung schlagend bewiesen.» Dabei hat er wohl auch die Wahlbroschüre für Herrn Aebersold einbezogen. — Nun hat die erste Sitzung des Aktionskomitees für unsren Kandidaten gerade am 23. November stattgefunden. Zudem besteht dieses Komitee nur zur Hälfte aus politischen Freunden des Kollegen Aebersold; die übrigen sind Mitglieder bürgerlicher Parteien oder Parteilose.

2. Der KV wendet in seinem letzten Aufruf ein: «Der KV hat kein Wort davon gesagt, dass Herr Dr. Wyss sich deshalb am besten für das Amt eines Sekretärs eigne, weil er ein „Neutraler“ sei.» Tatsächlich spricht der KV dort, wo jeder Leser das Hauptargument für die Berufung des Herrn Dr. Wyss erwartet (Nr. 34, S. 514, Spalte 2) nicht von einem «neutralen», sondern von einem «unpolitischen» Kandidaten.

3. Im Wahlaufuruf des KV (Nr. 40, S. 629, Sp. 1) heißt es: «An den Sektionsbesprechungen und in den Wahlbroschüren sind verschiedene Einwände gegen die Kandidatur des Herrn Dr. Wyss erhoben worden.... 3. (vom KV in Anführungszeichen gesetzt, was nach der Auffassung der Leser nur den Sinn einer wörtlichen Anführung, eines Zitates, haben kann) Wir brauchen keinen Gelehrten, sondern einen Mann des Volkes mit Mut und Tatkraft.» — Diesen Satz finden wir in keiner einzigen der uns bekannten Wahlbroschüren. Uns ist er zum erstenmal im Wahlaufuruf des KV zu Gesicht gekommen. (Er steht im Schreiben einer Sektion an den Kantonalvorstand. P. F.).

4. Die übrigen Einwände des KV überlassen wir getrost dem Urteil der Lehrerschaft.

Namens des Aktionskomitees für Herrn Aebersold.

Der Präsident: Gottfried Schmied.

Der Sekretär: Dr. W. Aeberhard.

**Sekretärwahl und Tagespresse.** In der Tagespresse sind Einsendungen zur Wahl unseres Zentralsekretärs erschienen.

## Dans les sections.

**Chronique biennoise.** *Après une campagne électorale.* Plusieurs de nos collègues ayant été pris violemment à partie dans la campagne de presse qui a précédé les élections municipales, nos deux sections, française et allemande, ont décidé d'intervenir auprès des rédactions de nos journaux locaux et leur ont envoyé la lettre suivante, dans l'espérance que seront évités à l'avenir d'aussi regrettables incidents:

Monsieur le rédacteur,

Une polémique touchant certains membres du corps enseignant et un établissement scolaire de notre ville, a fait pasablement de bruit et nous a conduits à tenter auprès de vous la présente démarche.

Lorsque la presse locale accepte de publier des articles concernant des faits qui sont l'objet d'une plainte devant l'autorité scolaire, et pour lesquels une enquête est en cours, nous le déplorons très vivement. Car, tant que l'autorité de surveillance ne s'est pas prononcée, une campagne de presse ne peut que nuire à une étude objective de la plainte. Elle tend à répandre dans le public bien des faux bruits mêlés à des informations peut-être exactes; elle conduit aussi à des généralisations injustes, au préjudice de la bonne considération qui doit entourer l'école et le corps enseignant.

Si la presse possède indiscutablement le droit d'informer ses lecteurs, il nous semble qu'en de pareilles occurrences, elle ne devrait intervenir, dans les cas graves, que si l'autorité de surveillance a refusé de se prononcer ou si elle l'a fait arbitrairement.

C'est pourquoi nous aimerions vous prier qu'à l'avenir, avant de faire paraître des articles critiquant nos écoles et leur corps enseignant, vous vouliez bien vous mettre en relation avec nous. Nous serions alors tout à votre disposition pour vous renseigner et nous pouvons vous assurer d'ailleurs que jamais nous ne songerons à couvrir des erreurs prouvées.

Wir missbilligen diese aufs schärfste; wir sind einmütig der Ansicht, dass diese Wahl keine öffentliche, sondern eine interne Angelegenheit des BLV darstellt, die einzig und allein unter uns Kollegen und Kolleginnen ausgetragen werden soll.

Aktionskomitee für Herrn Aebersold.

Zwei Jahre in der Gemeinschaft der Eskimos verbrachte der bekannte Neuenburger Forscher und Schriftsteller Jean Gabus. Von den Völkerkunde-Museen Basel und Neuenburg mit dem Studium der Eingeborenenstämme an der Hudsonbai beauftragt, weilte er volle zwei Jahre unter jenen Eskimos, teilte in allem ihre Lebensweise, erwarb sich damit ihr Vertrauen und die Möglichkeit genauer Beobachtung. In einer Reihe schöner Farbenphotos, in einem prächtigen Film und in vielen Schallplattenaufnahmen hielt er jene eigenartige Welt fest, eine Welt, in die einen Blick zu werfen auch den Bernern vergönnt sein soll: Nachdem er dies bereits in Basel, Genf, Lausanne und andern Städten mit grösstem Erfolg getan, wird Jean Gabus auf Einladung der Association Romande und der Freistudentenschaft nächsten Donnerstag den 16. Januar, 20 Uhr, in der Schulwarte über seine Erlebnisse und Eindrücke berichten, seine Bild- und Tonaufnahmen vor uns ausbreiten. Sein Vortrag ist betitelt: «Chez les Esquimaux Caribous». Der Billetttvorverkauf findet in den Buchhandlungen Francke und Lang statt.

**Wertvoller Wandkalender.** Die altbekannte Announces-Expedition Orell Füssli-Annoncen überrascht ihre Kundschaft in diesem Jahre mit einem besonders gediegenen Wandkalender. Zwei alte Stiche von Zürich und Luzern aus der Zeit vor 80, resp. 90 Jahren sind in tadellosem Kupferstichdruck reproduziert. Das schöne Bild von Zürich mit Grossmünster und Wasserkirche dürfte wegen des gegenwärtigen Umbaus der Wasserkirche besonders interessant sein. Auch das Luzerner Bild mit See und Pilatus hat einen eigenartigen Reiz, obwohl sich die Stadt damals noch nicht als Fremdenort präsentierte wie heute.

Notre association a toujours su loyalement tenir compte de l'intérêt général, tout en défendant celui de ses membres. Elle ne voudra pas se départir de cette attitude qui a fait sa force et lui a valu l'estime du public et celle des autorités cantonales et municipales.

Nous voulons espérer que votre réponse pourra être favorable à notre requête. Elle permettra alors de maintenir les excellents rapports qui doivent exister entre la presse et le corps enseignant.

Recevez, Monsieur le rédacteur, l'assurance de notre parfaite considération.

**Soirée du Progymnase.** Depuis quelques années, le Progymnase français a rompu avec la tradition qui voulait que sa soirée annuelle fût consacrée presque exclusivement au récit, agrémenté de projections lumineuses, des courses effectuées l'été précédent par les élèves de première. On a vu d'abord s'intercaler dans ce programme un peu sévère, des monologues, sketchs, saynètes, qui ont connu la faveur du public. Cette année, on est allé plus loin encore et c'est un véritable programme de variétés qui est apparu entre les deux récits: orchestre de jazz, ballets de Zoulous et de boxeurs, danseuses et pianistes ont défilé sous les yeux émerveillés des spectateurs. Il faut relever spécialement la qualité des derniers qui ont dansé et joué d'une façon absolument remarquable. Pour le deuxième voyage, accompli dans la Suisse primitive, maîtres et élèves ont renoncé au récit traditionnel et présenté à sa place une fresque historique de l'effet le plus original et le plus émouvant. Ces tableaux colorés et animés, soulignés par un très beau texte et déroulés devant une salle comble, ont obtenu un très vif succès. J'ajoute que nous avons entendu au début l'intéressant récit d'une belle course en Valais et, au cours de la soirée, une demi-douzaine de forts jolis choeurs. G. B.

## Dans les cantons.

**Bâle-Campagne.** *Cultivons la terre.* Le canton de Bâle-Campagne est le seul de toute la Suisse qui ait introduit dans le programme d'enseignement des classes supérieures primaires et secondaires l'enseignement méthodique et pratique de la culture des jardins. Il a organisé à cet effet un cours à l'usage des membres du corps enseignant qui entreprendront cette tâche à partir du printemps prochain. En tout, 56 instituteurs de 26 communes y ont participé et ont reçu les directives de professeurs de l'école d'agriculture de Liestal. Les communes devront mettre le terrain nécessaire à la disposition des élèves et l'on s'efforcera d'introduire la culture de certains légumes qui demandent beaucoup de soins et qui sont particulièrement rentables aux producteurs, tels que les choux-fleurs, les petits pois, les haricots, etc. Il est même question de faire des essais avec le soya, cette papillonacée originaire de la Chine et qui est cultivée systématiquement en Allemagne depuis l'année dernière. Le pois de soya possède des qualités nutritives qui ne sont pas égalées par les plantes de la même famille; il est très riche en caséine et le célèbre constructeur américain d'autos Ford a même prétendu qu'avec la caséine solidifiée du soya, il serait à même de fabriquer certaines parties d'automobiles qui exigent actuellement des métaux spéciaux. Une autre légumineuse, le pois chiche, très cultivé dans la presqu'île ibérique et qui pousse dans les terrains les plus arides, devrait aussi être introduite dans la culture, cela surtout à l'usage des fabriques de produits condensés de l'agriculture.

L'initiative prise par Bâle-Campagne est suivie avec intérêt par Berne, qui a l'intention de s'en servir comme modèle pour la propagation de la culture maraîchère scolaire sur tout le territoire de la Confédération.

**Nidwald.** *Prolongation de la scolarité.* C'est le Nidwald qui a la scolarité la plus courte de la Suisse: six ans pour les filles et six à sept années pour les garçons. L'ordonnance d'exécution de la loi fédérale sur l'âge minimum pour l'entrée en apprentissage a retenu l'attention du Gouvernement de ce demi-canton, qui aurait l'intention de proposer à la landsgemeinde du printemps l'introduction de la septième année d'école obligatoire pour les garçons et les filles.

**Lucerne.** *Enseignement de la gymnastique aux filles et enseignement ménager.* La nouvelle loi sur l'instruction publique, qui est entrée en vigueur le 1<sup>er</sup> janvier 1941, prévoit l'enseignement obligatoire de la gymnastique aux filles, dans les classes primaires et secondaires. Cet enseignement sera donné dans les classes primaires si possible par une institutrice, et dans les classes secondaires obligatoirement par une institutrice. L'enseignement ménager sera introduit dans les septième et huitième années d'école. Il comprendra 120—200 heures.

## Divers.

**Mise au point de la rédaction.** Les fautes dans les dernières lignes au bas des pages 631 et 632 de « L'Ecole Bernoise » du 4 janvier écoulé ne sont pas imputables à la rédaction. Celle-ci n'a pas eu en main les épreuves typographiques dans lesquelles figuraient les lignes en question.

**Pour ce que rire . . .**

... De fait, les élèves demeuraient ahuris devant des problèmes où l'on mesurait un champ avec un décamètre trop

long ou trop court; où l'on calculait le temps exact au bout duquel un lévrier rattrape un renard qui a soixante sauts d'avance, le nombre de secondes que dure la rencontre de deux trains qui se croisent.

— Depuis que je suis à Bourimont, pas un élève, pas un, n'a résolu ce petit problème, sans mon aide:

« Un père a cinq fois l'âge de son fils; il s'est marié à vingt quatre ans, et il y a de cela autant d'années qu'il en faut pour que le fils ait lui-même vingt-quatre ans. Quels sont les âges du père et du fils? » \*

... Quand après avoir dicté ce texte (la dictée des élections), M. Rambourg disait avec solennité:

— Un point, c'est tout ...

Et surtout quand il ajoutait:

— Relisons, messieurs ...

... les grands élèves demeuraient consternés, et ce « Messieurs » les humiliait plus qu'une injure. En relisant leur dictée, ils bronchaient à chaque mot, ajoutaient une s, la biffaient; la raccrochaient, la biffaient de nouveau. Impassible, le directeur se promenait de long en large:

— Prenez vos bouteilles d'encre rouge, et attention, j'épelle: portrait, pas d's; enseignes, une s: on dit peindre le portrait et les enseignes. Ceux qui ne savent pas cela sont des ânes. Voitures, une s; décor, pas d's: on dit peindre le décor et les voitures. Ceux qui ne savent pas cela sont des cornichons. Sirop de groseilles, une s; gelée de groseille, pas d's. Dans le sirop, les groseilles restent entières, on les voit, on peut les compter, donc une s. Dans la gelée, elles sont en marmelade, c'est de la groseille, pas d's. Ceux qui n'ont pas compris cela n'attraperont jamais la méningite ... Thyrse: h, y; syrte: y, pas d'h; cytise: y, après c, pas d'h; phthisie: ph, plus d'h, pas d'y ...

Ahuris, les élèves ajoutaient, retranchaient des y, des h, des s, et, perdus, anéantis, comptaient leurs fautes ... \*

... Chaque jour, les candidats faisaient une répétition de l'examen écrit, dans le temps réglementaire, et, trois fois sur quatre, échouaient.

— Et vous avez le toupet de nous présenter devant une commission d'examen! Et vous oserez dire que c'est moi qui vous ai préparés! Combien as-tu fait de fautes, dans ta dictée, Tibert?

— Quatre.

— Dis quatre fois: Je suis outrecuidant.

— Et toi, Cayasse?

— Trois.

— Répète trois fois: Je tue le diable à coups de reloche!

— Et toi, Vautier?

— Neuf.

— Neuf, neuf! Va dire à Madame Rambourg que je suis un lâche, un lâche de condescendre à garder des oies ... \*

... Attention, nous revisons les grandes dates de l'histoire de France!

Et, pour inviter les élèves à la réflexion et au recueillement, il se plantait devant eux et tonnait:

— Pensez-y tous! Cayasse, pensez-y plus fort que ça! Creusez, creusez! D'abord les quinze!

— 1415? 1515? 1615? 1715? 1815?

Et, entre ces dates, prestement, les élèves intercalait:

— Azincourt, Marignan, etc.

— Bon! Pour vous reposer, amusez-vous pendant cinq minutes à vous interroger l'un l'autre.

Lénel ne put réciter la liste des conjonctions de coordination que pourtant M. Rambourg avait groupées en une phrase interrogative: « Ormais, où est donc Nicar? »

— Que tu ne retiennes pas: et, ou, ni, mais, or, car, donc, je le comprends. C'est un effort qui userait tes deux grammes de cervelle! Mais que tu oublies cette phrase intelligente, où tu demandes à Ormais où se trouve Nicar, votre camarade à tous les deux, c'est inexcusable! Dis quatre fois: « Je suis un panier percé ». Tibert, à ton tour ... \*

A une prochaine fois, la célèbre dictée des élections ...

A. Perrot.